

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 47

Artikel: Wäre es nicht in Absicht auf die Landwirthschaft nützlich, die Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Landschulen zu richten? Und durch was für Mittel könnte diese Verbesserung am ersten zu Stande gebracht werden?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Sieben und vierzigstes Stück.

Wäre es nicht in Absicht auf die Landwirthschaft möglich, die Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Landschulen zu richten? Und durch was für Mittel könnte diese Verbesserung am ersten zu Stande gebracht werden?

Die verbesserte Schulanstalt des Freiherrn von Röchäu in seinen eigenen Dörfern ist Thatsache, die mehr als alles Räsonnement beweist. Die Zahl der gerichtlich strafbaren hat seit dieser Verbesserung bald völlig abgenommen; der Landmann bearbeitet sein Feld vernünftiger, mit mehr Freude, und gewiß auch mit besserem Nutzen.

Die Verfassung unsers Freistaates könnte die Verbesserung der Schulen wohl erschweren, verhindern, aber nicht zuwegebringen, daß die gleiche Ursache nicht gleiche Wirkungen in Bünden zeigte, wie sie in Deutschland schon erwiesen hat. Röchäu spricht in seinem Schulbuche nie als Landesherr, er führt die Kinder selbst auf den Weg, über jeden Gegenstand zu denken, und dem Rath der Religion und Billigkeit zu folgen; Durch Beispiele stellt er ihnen den verschiedenen Ausgang der guten und bösen Handlungen vor, und weckt in ihnen, noch zu den übrigen Mitteln, die vernünftige Selbstliebe, die immer Glückseligkeit sucht.



Wir leiden keinen gebietenden Herrn unter uns; denn Rathe der Religion und Vernunft und Billigkeit werden wir aber doch folgen müssen, wenn wir glücklich seyn wollen, und unsere Freiheit nicht zur Ungebundenheit ausarten soll!

Durch die Schulverbesserung erweitert sich die Freiheit jener Unterthanen; und wir Bündner sollten dadurch eine Verschmählerung unserer Freiheit befürchten, wenn der Lehrer, Schulmeister nicht mehr mit Stock und Ruthen herrschen, und sich Ansehen erwerben darf? wenn unsere Kinder aus reinem Grunde gewöhnt werden, falsche Rechnungen zu meiden, nicht gewaltthätig, nicht untreu zu seyn, als nur aus Furcht der gerichtlichen Strafen? Sollten wir nicht eben so frei bleiben, wenn das Appenzeller a, b, c Buch mit seinen stumpfen Lettern und Holzschnitten gegen ein lehrreicherer und dem Lande eigenes Namenbuch vertauscht würde? Wenn der Mitlandesfürst etwas weiteres lernte, und mit besserem Verstand, als nur so vieles, wie der Polnische Sklav auch wissen mag?

Ihnen theurester A m S t e i n übergebe ich diesen Versuch über die bekannte Aufgabe. Durch Ihre Berichtigung wird er einen Werth erhalten. Und wer sollte nicht nur aus Ihrer übrigen Bemühung für das Wohl unseres Landes, auch nur aus dieser Aufgabe, Ihr Wohlmeinen gegen mein Vaterland misskennen! — Urtheile der Ausländer, ob solche Bemühungen zur Vermehrung der Landeswohlfahrt nicht höher verpflichten — — als eine Appologie und Ehrenrettung.

Drei oder vier geistliche Herren versprechen mir ihre Zusätze über diese Aufgabe, die sie aus Erfahrung und zu gutem

gutem Zwecke wichtig und bewährt finden. Möchten doch alle hohe und niedere, denen das Lehramt in der einen und andern Kirche meiner Bündnerischen Mitchristen anvertraut ist, nach der Redlichkeit ihres Herzens bei ihren Untergebenen den nöthigen Einfluß finden! — Doch wo findet der rechtschaffene Fürst oder Gelehrte nicht mehr als vermuthete Bedenklichkeit, selbst bei sogenannten Gelehrten — wenn die Zeit die Abwechslung veralteter Gewohnheiten abfordert. In solchem Falle ist's wahrlich nichts erfreuliches, Lieber Mitbündner, glaube es ganz sicher! weder Fürst noch Gelehrter zu seyn, oder mit andern Worten, das bessere weder zu wollen noch zu kennen. Denkt der Gelehrte und der Fürst nicht redlich, nur für sich und seine Sinnlichkeit — so wird alles in freiem Zügel fortschießen — ohngeachtet, und ohne Hoffnung einer Besserung. Es verdriest dem besser denkenden, nicht der geringe Dank, den er davon trägt; vielmehr der schlechte Erfolg seiner Bemühung, die man öfters mißkennt, und noch öfters, um schwache Anfänger zu locken, mit Untreue, Freidenkerei, u. d. g. Schimpf-Namen verhaßt zu machen sucht; Oder weil man böshafter Weise dem wirklich erkannten Guten widerspricht — unter Bemäntelung von steinfestem Patriotismus, bloß um die Schadenfreude zu genießen — andere zu kränken, sich in Ansehen zu stellen u. s. w. Beispiele sind nicht selten.

Ob es, in Absicht auf die Landwirthschaft, nützlich wäre, die Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Landschulen zu richten? wird man aus der Folge beurtheilen können. Es darf mich wundern, wie man so lange nicht daran gedacht hat! Sowol geistliche als bürgerliche Beamtung wäre dazu verpflichtet; denn auch die Religion hat die Absicht gute und nützliche Bürger zu bilden.



Erst wird man die ige Verfassung des Schulwesens kennen müssen, ehe man über die nöthige Verbesserung entscheiden kann. — Was bekümmert sich der Adel, der Amtmann um die Schule? Wann hat irgend ein Geistlicher etwas daran in seiner Gemeinde verbessert? — Derenenne sich, und zeige es an! Auch was er gutes oder böses daraus erfahren. Solcherlei Anzeigen können immer belehrend seyn. Der Dorf- oder Gerichts-Beamtete, was kennt er besseres — als das a b, c, d, wo er auch lernen mußte. Wo darf man also Verbesserungs Verdanken wecken? Bei welchem Stande?

Erlauben Sie mir, in diesem Versuche mich an die H. H. Geistlichen des Landes, ohne Unterschied des Statts des nach der Glaubensformel, zu wenden. Vom diesen will ich schriftliche Zusätze erwarten, je nachdem ob sie in ihre Amtstreue anliegt. Und Sie, mein Freund, berichten das Ganze!

Im ganzen Lande sind nur einzelne Flecken und Dörfer, wo das ganze Jahr durch Schule gehalten wird, auf gemeine Unkosten. In diesem Bunde sind Maierfeld und Malans die einzigen. Im Gottshausbunde mag es Ehre allein seyn. Vom obern Bunde kann ich nichts sicheres sagen. So viel mir diese Winterschulen bekannt sind, dauern sie 4 — 6 Monate, je nach dem zähmern oder kältern Klima, vom Wintermonat an bis Ende Hornung oder Aprilen. Um aller Heiligen Tag herum meldet sich jeder Gemeindsgenosß oder Fremde, der des Schuldienstes lustig wird, um das Amt; die Gemeinde mehret es dann einem zu, und so ist er des Jahrs Schulmeister für die Jugend. Wenige — nur zu wenige Obrigkeiten haben das billig ausschließende Recht, nach ihrer Kenntniß, den

den Schulmeister zu wählen; Malanz und Chur
möchten die einzigen seyn. Bei aller Betterschaft und Ver-
bindung wäre und ist doch immer eine klügere Wahl er-
folget, als bei Gemeinds Mehren. // Der Flecken Malanz
hat allein das ausschließende Recht, den vom Schuldienste
abzuweisen, der sich darum bewirbt. Ein treuer Lands-
mann a) wollte als Obrigkeitliches Mitglied das gleiche
an seinem Orte einführen; Die Bürgerschaft sah dies Amt
als ein Gewerbe zum häuslichen Verdienst an, und wider-
setzte sich — nach Landes Art.

Zum Schulmeister Amte widmen sich Leute, die etwas
im Schreiben und Lesen gelernt haben, Niemand Fremde
oder im Lande; seltener können sie ordentlich rechnen. Von
den mir bekannten werden kaum zwei — eine Zeile schrei-
ben, ohne unertwäglichen Fehler. Oft wird zur vermeinten
zierde in der Mitte eines Wortes ein großer Buchstaben
engerückt, das ganze ohne Punktation in einander ver-
wurstet; das Vernünftige — kaum aus einem solchen Brief
oder Vorschrift — die eigentliche Meinung, den Sinn
herausfassen können.

Ist Jemand, der den Schulmeister-Stolz noch nicht
kennt — so versuche er, einen solchen seiner Fehler zu
belehren!

Oft, sehr ofte kommen solche dazu, die nicht einmal
fertig lesen können. // Der Gemeindsman mehret, ohne zu
prüfen. Und schon hab ich die Wahl auf solche fallen
gesehen, die drei- bis fünf- silbige Wörter, ohne sehr
lange Verzögerung bei der zweiten Silbe, kaum auslesen
konnten.

Die

a) Landsmann, lieber als Patriot, weil dieser Name
mit dem von Menschenliebe so sehr gemißbraucht ist.



Die meisten sind zu träge zu ihrem gewöhnlichen Berufe und wünschen sich diesen Dienst aus bürgerlicher Faulheit: Oder suchen sich hervorzuthun, und da ist der Titel Herr Schulmeister der erste Schritt. Da trittet dann der junge Mann, der die Mehrheit der Stimmen hatte, mit aller Selbstgenugsamkeit zur Schulkunde, sieht sich um eine hübsche Schwelche um, die zu seinen Diensten auf der Länge der Tafel ruhet; andere halten eine vielschossichte Birchene Ruthe noch dazu senkrecht beim Verhören in der einen Hand. Ihre Kleidung ist halb feiertäglich; die Besymäze wird selten vergessen, krumm oder verkehrt öfters tief in die Augenbraunen gedrückt; die Tabakspfeife an einem dem Kinne nach gekrümmten kurzen, oder 4 — 6 Zoll langen schnurgeraden Röhre, mit den Stockzähnen angebissen, und mit zweifacher Kette wohl behangen und geziert — So setzt sich der Erzieher wolbedacht auf seinen Meister Stuhl, und läßt — feurig oder gemächlich nach seinem Charakter — den Catechismus — oder das a b c, die Jungens hersagen — indem wird sein ausgerauchter Tabak — veraschet —

Es hat mich schon mehrmalen bei der Schulbesichtigung angestochen, den Meister zu fragen, wozu dies und jenes in der Schule abziele? Ob auch etwas gleichgültiges da seye, das die Kinder zur unzeitigen Nachahmung reize? Auch etwas unbedachtes, das sich gar nicht bei Christen Erziehung schiekt, wie z. B. der wolgeeckte Schlagring, — wäre für einen redlichen friedliebenden Vater — eine strafbare Eitelkeit am Schulmeister.

Beim ersten Ausrufe: Vernet! geht das Gesumse an, jedes Kind spricht laut, einige so laut sie können, Ihr a b c, a, b; f a, zu, andere den Glauben, die Gebote,

Gebote, und die ältesten müssen sich auch mit ihrem Ge-
lese während dem lauten Gemurmel der Kleinern hören
lassen.

Wird das Lern-Gepläre zu stark für den Schulmeis-
ter, so zeigt er's mit einem lauten Schnarz an, und ge-
bietet Stille, oder er schläget mit seinem Stock auf das
Tafelblatt.

In einigen Schulen zeichnet der Schulmeister die Lek-
tion, in andern bestimmt sie das Kind selbst, oder es wird
nach Zeit und Lust — kurz oder lang verhört.

So lernt das Kind sein a b c durch Vorsagen des
Schulmeisters, indem er es vor sich ruft und höchstens
ein Paar male vorsagt — das übrige lernen sie meist von
ihren Besitzern, die weiters gekommen sind, bis auf das J.

Es giebt auch treue und fleißige Schulmeister mit
darunter, sowohl dies als jenseits den Bergen, die alle
Vorschläge zu ihrer eigenen Belehrung und zweckmäßigen
Schulhalten willig annehmen. Man läßt sie in ihrem
Werthe gelten und lobt sie. Die mehresten suchen dies
Nemtgen ohnbedacht, ob sie ihrer Gemeinde darinn Nutzen
oder Schaden pflanzen — der Landmann übergiebt es
auch so — bei Mühle und Stampfe Dienst kommt nicht
jeder dau — auch die Wahl der Abdecker (Schinder)
wird bedächtlicher vorgenommen; man beeidiget diese.

Nachdem das a, b, c, und die so genannten Namen
zurück gelegt sind, werden der Glaube, das Vater unser
und die 10 Gebote durchbuchstabirt, zuweilen auch die
angehängten Gebetter, und noch eine Zeitlang aus den
Religionsfragen

Religionsfragen als dem erst folgenden Lesebuch. Die Uebung einiger Schulen, auch die Begierde vom Aufsa- gen sich schnell zu entlasten, hat ein schnelles Herbrummeln der Buchstaben eingeführt, das schwer fällt abzuwehren. Mehrmalen hab ich so eifertige Kinder, unter dem Schutze des übrigen Gepläres, die unvernünftigsten Sachen spre- chen gehört, als ständen sie in seiner Lektion; So wird auch Rubrik und das erste Wort des Gebets zusamen- gezwungen; drei bis vier Mitleuter genannt, und dann unter dem ersten besten Namen ausgesprochen, andere Selbstlauter überhüpft — kein Punktum geachtet, kei- nem Sinn des Worts nachgedacht. So können die Gemeinden 3 — 4 Jahre durch solche Schulmeister an- geführt werden; des folgenden seine Schulzeit geht noch vorher zu Ende, ehe er die mit Mühe eingepprägten Feh- ler verbessern kann! Ich bedaure den rechtschaffenen Mann, der auf einen solchen Schulverderber schulen wird. Ist jener ein Doerfkind — so bedaure ich ihn noch tiefer — wer kennt die Bosheit solcher Leute nicht?

(Die Fortsetzung künftig.)

Eine fremde Anekdote.

Ein Herr zu Pferde frug einen Bauer, der einen Hasen zu Markte tragen wollte, wie theuer? nahm den Hasen in die Hand, um zu sehen, ob er fett sey, gab dem Pferd die Sporn, und — auf und davon war er. Der Bauer, da er sah, sein Hase sey verloren, wollt er seinen Schaden mit Generosität gut machen, und rief hinten nach: "Ich schenk euch den Hasen! —" Welcher von beiden hat mehr gethan?